

SIMPLICISSIMUS

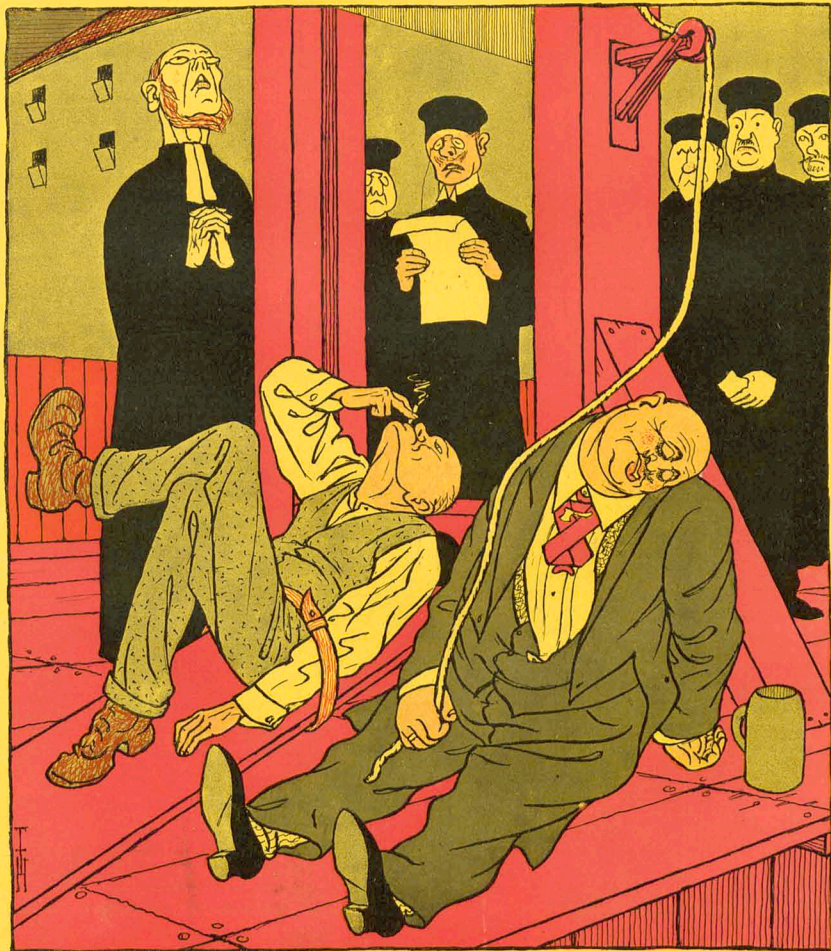
Herausgabe in München
Vertriebsort in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1925 by Simplicissimus-Verlag S. m. b. H. & Co., München

Der Revisionsgrund

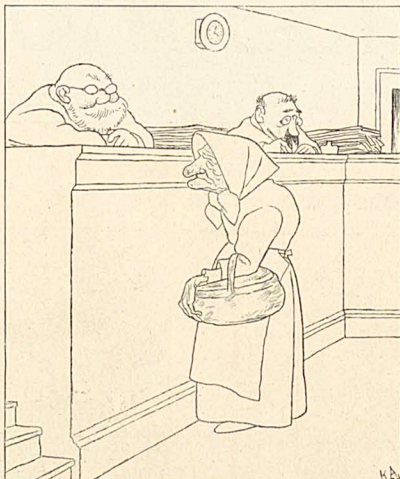
(Th. Th. Heine)



Das Reichsgericht hat entschieden: Der Richter darf schlafen. Und der Scharfrichter?

Die gute Mutter

(Karl Reinold)



„Aber Paula hatte doch täglich Herzenteech — dachten Sie sich da nichts dabei?“ — „Ja, ich dachte wohl, heutzutage haben die Mütter mehr Ansehen als zu unserer Zeit.“

Reisebriefe eines Zeitisten

München

(An die Schmirgelwiese)

München, bei der ersten Frau zu Hause.
 Gedächtnis wieder einmal Klopffuß.
 Meine Entschieden, Kiste, Bad, Galen,
 Meinen Schreibstisch, Meine Blumenweife
 Auf der Brüstung vom Balkon!
 Wie ich das geniesse!
 Dame jemanden zu bitten oder bitten.
 — weil sie mit gebären —
 All die schönen Bilder an der Wand verschlagen.
 Doch ich tu's nicht. Denn nicht müssen die
 Und das alles ge zu zweit.
 Kindlich glückliche und fromme Zeit!
 Schöner war es nirgends, wird es nie.
 Und wir kochen, spielen Schach und lesen,
 Plaudern: wie die Wohlgeiziget gewesen,
 Ehenen, albern, thöricht, Sie es hingelt. Dann
 Sind wir müssigknecht.
 Weil ich all die Leute von 3 Jahren
 Dieser Städte, die mal nützig zu mir waren
 Aber alle mal nach München fahren.
 Nicht empfangen — oder doch nicht nach Geshähe behandeln kann.

Nach einer Herzenteechmannschaft
 (Verschiedentlich an die Steuerbehörde geschickt)

Die Amsten läten am Stadus.
 Am Sendungsersatz nach Schwabinger Stadt
 Schmirgel Coprol und Bauschus
 Auf eines Wasserpreisbrennens Pracht.
 Jemand, der seinen Doter gemacht
 Dort, fällt sich als ein Niere
 Und heißt als nie am Gerste. —
 Auf der Mitterwiese:
 Die Bavaria — laßt
 Der Mützig wüsten zwei
 Ich „Angehörige Klub“
 Der dritte Chamerize Ammerzu
 Reiert noch Bangierworte.
 Im Dama! bilden die Müßigknecht.
 Im Schlauchloß brüllt anderthalb Kalb.
 Und reaktionäre Däule
 Ergeben sich allenthalben.
 Die Frauenstimme vernehmlich
 Selbst selber. Den unentbehrlich
 Kurzweilig mit Jodeln und Schälphen
 Hebt sich der Fremdenverderb.

Da lassen sich aus Benedick
 Die Lauben und Wäntern und Ghefroun
 Dem Zehnerer rumbum kochmann
 Und truppeln, als seien sie lebig.
 Und weil ich mich eben so freue,
 Mal ohne Frau, auf verbotenen Weg,
 Drum prell ich die alle und neue
 Dinato — Dinato — — kochet.

Jouand Ringelstein

Benedickt mag nicht mehr

Von Karl Reinold

Seht: da liegt Benedickt und schlüft! Was auch das Schicksal ihm genommen hat — den gesunden Schlaf hat es ihm nicht nehmen können. Ein seltsames Wädeln spielt um seine Lippen. Das rettungslos-berittene Dröhlstimmgeräusch ist wech geworden, säuernd-süßlich und fast schön.
 Und nun dies tröstliche Gerüche oben vom Kleiderkasten her! Da liegt — auf einem umgekehrten Porzellanteller, der nur die Aufgabe hat, das missigende Gefchnarre noch zu verflüchten, ein in Weder und löst sein geblühendes Handweert aus. Warum merket Benedickt selbst seinen schönen Schlaf? Weil er ein Beamter ist, der jeden Morgen um acht Uhr im Büro sein muß, um dort ein Buch mit Jodeln vollzuschreiben. Eine vollständige, leuchtende Tätigkeit! Auch Benedickt liebt sie nicht. Aber wenn er esse, trinken, schlafen und dies tröstliche Denkwissensnummer benehnen — kargen; wenn er lesen will, muß er dies tun. Und er hat es getan — mehr als gewöhnlich Jahre lang.

Auch heute ruht die Pflicht — der Weder schnarrt. Das seltsame Wädeln um seinen Mund ist schon verdröht, und in bösem Gehrden zittert der noch nicht bewusste Körper. Mit taurendem Laut will Benedickt sich mit heum und tiefer in die trübenden Kissen.
 Der Weder verflummt. Benedickt hat geschlafen — meint lie? Da trennt lie die bühliche Medanktion dieser Medanktion nicht. Altemal hintereinander weckt er — jedesmal automatisch einhaltend, um nach einer Minute um so widerer loszubekommen — und jedesmal ein wenig länger, bis er zum vierten Mal wie ein tobstüchtiger Keusel auf dem Porzellanteller tonst und überhaut nicht mehr aufsteht. Darum ist dies kurze Schwelgen so fürchterlich. Solche Weder sollten verboten werden.

Nun schnarrt er wieder! Diesmal fähet Benedickt auf und starrt mühsam um sich. Aus der trübten Dämmerung heben sich die bühlichen Möbel —; da liegt der Tisch und auf der unruhigsten Decke das schmutzige Gefchick vom gestrigen Abendrot, eine leere Bierflasche und ein mit Sparrnetzen gefüllter Tischbecher, der fastsäuerliche Dünste ausatmet — Da pröht das dumme geschweifte Sofa mit seinem spitzigen-verwöhnten Hüftschädel — und der beste Kleiderkasten löst kämisch seinen Käse abgerade —; doch mit der ganzen Gland noch einmal lieht. Angestreit läßt Benedickt sich wieder zurückfallen, zieht die verschliffene Gestrücker höher hinauf und schlüdet noch einmal in die seltsam schwebende Dämmerung, um die unheimliche Gefühlslosigkeit verdröht sein Gefühl, denn er weiß, was ihm bevorsteht — weiß, wie nutzlos die Pflicht ist. — weiß, daß er schließlich doch die Dede widerer zurückwerfen, aufspringen und den letzten Rest seines schönen Schlafes abschütteln und in kaltem Wasser ertränken wird! Zitterndes Schlotzen des neuen Ausbruchs die stille Minute.

Zum drittenmal schnarrt es flirrend von oben. Soll er nun noch hinaus-schlüpfen und den abtühlich weit wegstellen und mit Händen betrinken Gestalt an den Gehörten stellen. hinausstellen und den Gehörten seiner Unschicklichkeit belegen? — Täglicher Überlegung — täglicher tragischer Verdacht! Er wäre doch meger, denn der unklare böse Geist des Alltags würde ihm seine Spinnensätze heimlich unwehren. Und doch gäbe es eine Günte in verlassener Geruchstätte — in Benedickt die niederste Gefühlslosigkeit eines Tages wegfällig die Kraft in ihm aufzufrischen könne. Den Alltag zu überwinden und seine Fesseln abzuwerfen.

Ein pfeifender Windstoß weilt prächtigen Schlägeren gegen die Fenster-scheiben — auch das noch! Und dabei hat er gefahren die tühlichen Entzief zum Schauer geschickt, und die Colben der Sonntagsschube sind dünn und auch schon ein wenig schadhaft — — Beginnt nicht heute die Monats-abrechnung? Und hier es nicht gefahren, der Besatz des Bäckereiverseins stände in Aussicht?

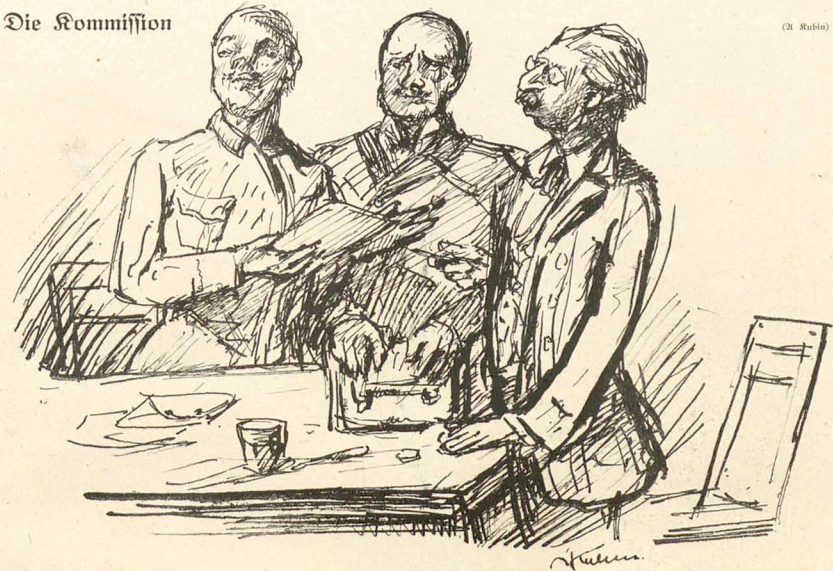
Wieder ist Gille — die grauenvollen Gille vor dem letzten verkehrenden Sturm! Warum muß ich dies alles täglich erdulden? fragt sich Benedickt. Ich ein lauerndes Herz liegt er auf dem Bausche und schüdt um seinen Wieder-sacher da oben hinauf. Warum nicht Rebellion? Überwerfen der Spinnensätze? Aufzuehung gegen das Schicksal?

Und plötzlich bricht es mit heftigerer Stürbe aus ihm heraus: ich mag nicht mehr! Freiheit-dämmerung — ich mag nicht mehr! Gieg und Gekling — ich mag nicht mehr! Und: auf zur Tat! schreit es in ihm. Quab sich aufstehend, öfnet er leise die Kabe des Nachtisches. Und der seit Jahren die alle, vom Vater ererbte, flets schärf gefundene Döfelle liegt. Ein leises metallisches Klacken läßt in die Gille. Benedickt lausert und jodelt. — Gollte der selge Reind sein — Gollte ahnen und sich durch Verlogen des Medonismus retten wollen — ? Fein: jetzt bricht es löss! Milt übergerendem schadenbringenden Weinen läßt Benedickt das Schicksal noch einen letzten Gang tun — Band aber: ein reiz-führender Knall. — ein flirrendes überiges Nigen Metallteile, Glasplättler, Röder und Geben umher — fallen klingen — rollen und klüpfen noch eine Weile —; dann wird es ganz still, und eine munderwörtliche Ruhe breitet sich aus.

Zunehmend lezt Benedickt die noch rauschende Wöfelle auf den Tischschick, läßt sich in die Kissen zurückfallen, streicht die Dede jählich platt, hebt sich willkürlich und dreht sich — ein unaußersprechbarer Wort murrend — vergnügt zur Wand. Das Schicksal ist belegen — er wird schlafen.

Doch nicht! Er kochet. Er kochet wieder. Das Diensthändchen tritt schickstern mit dem Schlüssel ein.

„Der Geretzte —?“
 Keine Antwort.
 „Der Geretzte!“
 Ein dumpfer abweisender Laut ringt sich aus den Kissen.
 „Das Geretzte, Her Geretzte! Es ist schon bald halb acht!“
 „Der Geretzte —“ aber ein wenig heulend.
 „H! Ihnen nicht wohl, Her Geretzte?“
 Ein leises vergnügtes Gurren zeigt an, daß Benedickt sehr wohl ist.
 „Sie müssen doch aufleben, Her Geretzte!“ mahnt das Mädchen und das Tablett auf den Tisch stellen — da fällt ihr Blick auf die schwebende Wöfelle — sie schreit sich platt — das Geschick entgelteit ihren Händen — sie stürzt kreischend hinaus.
 Benedickt hat sich wild herumgerooren: „Was muß ich?“, brüllt er.



Klein

„aufsehen? Bitte! Aber sein Horn verbrannt ruck, als er sieht, daß das Mädchen entlassen ist. Die Exzellenz des Fräulein-Geschirres erscheinen ihm als ein neues Giegeszeichen auf seinem Zug in die Freiheit. Jubilierend erkennt er, daß er die Zeit befristet hat. Die Zeit aber ist die größte Feindin des Menschen, denn sie drängt ihn zu allem Unersüßlichen: zum Aufstehen — zum Gehen — zum Arbeiten. Wie freundlich ist hingegen der Raum! Er lädt ein zum Schlafen — zum Weilen — zum Versinken der schönen Arbeit! Wenn er je wieder aufstehen wird, so nur, um alle Uhren zu vernichten, die ihm ertöschbar sind. — um die Zeit zu vernichten.“

Jetzt aber betritt Frau Olupisch, die Wirtin, ohne anzuklopfen das Zimmer. Sie hat die Mäntel selbsthandwäcker Güte vor ihr vertrautes Gesicht gelegt.

„Sie haben sich doch nicht etwa ein Leid angetan?“ fragt sie forschend mit scheuem Blick auf die Wirtin.

Benedikt schüttelt verneinend den Kopf.

„Und Sie krank?“

„Aber warum lieben Sie denn nicht auf? Warum erschrecken Sie das Mädchen mit Ihrer Wirtin? Das zerbrochene Geschirr werden Sie mit natürlichem Eifer. Sie müssen doch in Ihr Büro. Herr Cretsch!“

Benedikt schüttelt sehr heftig den Kopf. Frau Olupisch starrt ihn saununglos an: „Ja, was soll denn das alles bedeuten?“

„Benedikt kommt dem Kopf leicht zu ihr hin, sieht ihr treu ins Auge und sagt mit dem Köcheln überlegener Güte: „Ja mag nicht mehr.“

Ein Schweißperle entleitet — aber so gewitterschwanger wie vor dem letzten Sturm des Westers. „Sie mögen nicht mehr? Nicht mehr aufstehen? Nicht mehr arbeiten? Ja, wollen Sie mir vielleicht auch am Monatsende die Rechnung nicht bezahlen?“

Benedikt deutet seine restlose Zustimmung durch ständiges Kopfschütteln an.

„Und darf ich fragen, was Sie tun wollen?“

„Das ernste Kopfschütteln aber läßt Frau Olupischs Anblick blaurot anlaufen: „Was Sie tun wollen, frage ich.“

„Da tönt es artig und milde: „Schlafen, liebe Frau Olupisch, schlafen —“

„Und warum wollen Sie schlafen und nicht aufstehen, um zu arbeiten und sich Ihr Brot zu verdienen?“

Benedikt fühlt, daß eine Entschuldig herbeigeführt werden muß. Er richtet sich maßloslich auf und sagt mit ruhiger, fester Stimme: „Weil ich

hundertvierzig Jahre lang täglich aufgestanden bin und gearbeitet habe. Das ist genug. Ich mag nicht mehr. Verlassen Sie mich — ich will schlafen!“

Frau Olupisch schlägt entsetzt die Hände zusammen: „Sie verständigen sich, Herr Cretsch!“

Benedikt hat sich ruhig wieder zurücksetzen lassen und murmelt beiläufig, indem er die Augen schließt: „Wer schläft, sündigt nicht.“

Frau Olupisch weicht entsetzt zurück. Als sie noch unerschützlich schwankt, ob sie gehen oder zu neuem Vorstoß ausholen soll, hört man lärm auf dem Korridor. Dr. Zibel, der junge Arzt, ist eben nach Hause gekommen. Frau Olupisch sieht ihn häufig ins Zimmer: „Ja Hiltz, Herr Doktor, der Herr Cretsch ist verdrückt genooch!“

„Von Dem her hört man ein Röcheln: „Nicht verdrückt — vernünftig, klug, weise —“

Dr. Zibel räuspert die Stirn: „Verdrückt — sagen Sie? Mitten in der Nacht — verdrückt?“

Dr. Zibel ist scheinbar nicht ganz nüchtern.

„Aber Herr Doktor,“ mahnt Frau Olupisch, „es ist doch schon Morgen!“

„Ja Dr. Zibel steigt der Verdacht auf, daß vielleicht Frau Olupischs Geisteszustand gelitten haben könnte. Er steht sie streng und forschend an: „Sie werden zugeben, liebe Frau Olupisch, daß es heute nicht morgen sein kann!“

„Um des Himmels willen, so sehen Sie ihn sich doch an, Herr Doktor! Da liegt er und schläft und will nicht mehr aufstehen, will schlafen und nicht mehr arbeiten!“

„Sehr vernünftig!“ meint Dr. Zibel anerkennend.

„Bedenken Sie doch: nie mehr aufstehen!“

„Ein sympathischer Gedanke!“

„Aberhaupt nichts mehr tun — nur weil er nicht mehr mag! Und auch meine Rechnungen will er nicht mehr bezahlen!“

„Ein helter Kopf!“ Er nicht verständnislos. Dann geht er — die Weste herunterziehend — in frummer Haltung zu Benedikt hin und sagt mit forreter Verbeugung: „Dr. Zibel, Vandalia-Zorn und Brunsvigae-Heidelbergl! Gestatten Sie, daß ich mich mit Ihnen konfidentialisch erkläre!“

Frau Olupisch hängt fasziniert hinaus. Dr. Zibel aber begibt sich in sein Zimmer und kehrt — schwanzend unter der Last — mit seinem Bettezug zurück, das er auf dem Sofa ausbreitet. Dann schließt er die Tür und begibt sich gleichfalls zur Ruhe. Und bald erfüllt einzig der tiefe ruhige Atem der beiden Schlafenden das stille Gemach —

„Leider habe ich nie erfahren können, wie diese Geschäfte schließlich ausgegangen sind.“

Stoßseufzer

Wie ist sich nicht die Frauenwelt, der heiligen Kirche fast mißfällig, dienell es allzu penhlich süßt auf Sinnreut und Fleißgehalt. Will brum den Weibern den Eintritt wehren, wenn sie sich nit zur Scham betehren. Und braucht sie aber doch so sehr, sonst händen Bän! und Reichthüm! leer; Und auch zur Handigung der Männer bedarf des Weibs der Menschentener.

Es sehn wir denn die Damen heil', kirche und Mode, in gelimem Ereit lin unfer armen Weibeln Seelen, wer Weisler bleibt, sich abequälen.

Der heilige Vater ringt die Bän!', weil sich ein Mannsbild leicht verrennt.

D Mutter Gottes, spring ein und schließ' als Frau, als Hüge, ein Kompromiß!

Ratibohr

Vieher Simplicissimus!

Im Berliner Tageblatt vom 23. Mai ist vom Bad Kissingen die Rede:

„Der Karcocys-Grubel, mit dem jeder entwürfelte Karpall morgens seinen Körper ausfüllt, ist dem Karleober Braunen nahe verwandt. Ist der Karpgebauch erledigt, gehen Herren und Damen gemeinsam in eine Nebenabteilung des Kurhauses zum Schließen.“

Es heißt dann weiter:

„Man kann Schießen nach festen Zielen, nach auf, und abzielenden Bällen, nach fliehenden Vögeln, nach rotierenden Rädern... ufw.“

Roda Noda

Im Dortmunder Arbeiterblatt. Die Hellsars-Kapelle kommt angerückt und baut sich auf. Vier Damen mit Oxtären, zwei mit Mandolinen, drei Herren mit Gesangblättern.

Ein Bergmann liegt da demohdarmelig im Fenster. Die Geselaffen laffen die Zupfen summen und erheben die Stimmen.

Der Kumpel dreht sich rückwärts ins Zimmer und schreit: „Stalla — die Himmelsmusik! — Dreißig Gummisohn auf!“



„Bittschön, warum soll'n denn mir die Wifunggebür abtschaff'n? A jede Dperetten kost' do an Eintritt.“

Ecclesia militans

Vierhundertjährige Wiederkehr der Einführung der Reformation in einer mittelren sächsischen Stadt. Die geistlichen Behörden haben alle kirchlichen Verbände und Anhänger der evangelischen Kirche aufgefordert, im geschlossenen Zuge durch die Stadt zu den Kirchen zu ziehen, in denen die Festgottesdienste abgehalten werden.

Alle Verbände sind diesem Rufe gefolgt. Man sieht mal wieder, wie sehr die Weiblichkeit dabei überwiegt. Fünfundsechzig Frauen, und zwar meist alte Frauen. Der Himmel ist ganz grau, ein feiner, durchdringender Regen geht nieder. Aber tapfer folgen die alten Mütterchen mit aufgespannten Regenschirmen und hoch getrafften Köcken vorwärts, trauere Glieder der Kirche. Und vor ihnen marschieren die Kapelle in schwarzen Brotentdecken

mit Bändern über der Brust und blaß eisrig: „Das ist Köhrens wilde verwogene Jong!“

Personalien . . .

Ich sitze in einer Kneipe an der Theke und genieße ein Glas Bier. Die Tür öffnet sich, und ein weiterer Gast nähert sich den Köcken. Der Biertrinker ist gleich an: „Zau, Zupp — eben war 'n Weib hier, hat stunde nach sich —

„Wer war denn dat?“
 „Weß ich nich!“
 „Sprach se durch de Nase?“
 „Jau!“
 „Dat se Plattquanten?“
 „Jau!“
 „De fätsse Schmutz?“
 „Jau!“

„War se dreißig?“
 „Jau!“
 „Und mies?“
 „Jau!“
 „Dann war's meine Frau!“

Kinder

Kurti und Anni spielen miteinander. Mühselig fant die Kleine Kurti zu Annis Mutter: „Krau Meier, die Anni hat den Schuppen, se woll ihn auflesen, aber se kann nicht dran!“

Freiherr schreibt folgenden Brief:

Bestes Großmamachen!
 Wie geht es Dir? Mir geht es gut. Das ist die Hauptsache. Unter vielen Küßen Dein Fritz.

LICHT HEILT

**KÜNSTLICHE
HÖHEN-
SONNE**
„ORIGINAL HANAU“

Einer der größten medizinischen Erfolge des letzten Jahrzehnts, die Ultraviolett-Strahlungen mit Quarzlampe „Künstliche Höhen-Sonne“ – Original Hanau – bewirken Selbstheilung des krankheitsgeschwächten Körpers, daher natürlichste Heilmethode. Häufig ergeben sich Heilerfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen. Beschleunigung der Genesung durch Rekonvaleszenten.

Fragen Sie Ihren Arzt!
Verlangen Sie Literaturprobe kostenlos.
Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a/M., Postf. 194.

Betrifft:



Sie können sich heute fast täglich durch die interessanten Ausführungen grosser Cigarettenfabriken über Beschaffung, Qualität, Mischung und Verarbeitung des Cigarettenabaks ausführliche u. wichtige Aufklärung verschaffen, wenn Sie die betreffenden Inserate in den führenden Tageszeitungen und Zeitschriften lesen.

Wir empfehlen sehr das Studium derselben, denn alles was dort in grundlegender Hinsicht gesagt wird, gilt auch genau so für die Fabrikation der weltbekannten Batschari-Cigaretten und es erubrigt sich daher für uns eine Wiederholung bekannter Tatsachen.

Wir können nur noch pro domo hinzufügen, dass die Firma Batschari in der deutschen Cigarettenindustrie von jeher als Vorbild gilt.

A. Batschari

CIGARETTENFABRIK A.-G. BADEN-BADEN.

VO. P. HONNY



Was Butur aus Felsenbof erzählt

Von Heinrich Büchli

Ich, Butur aus Felsenbof, ich war ein Herr: ein Herr wie der Stückführer. Es gibt Jäger, die greiere Heeren sind als die in Pelzmänteln und Kuschen. Jetzt bin ich ein alter Mann, aber nicht traug. Der Wind bläst mir kälter als früher, das ist wahr — aber ich war ein Herr —

„Das Edwain darf mit nicht ins Haus treten“, sagte der alte Gaseg oft, der schon lange ist, in wenn ich als Kind zu ihm kam, um seinen Kessel zum Füllen abzuholen. Der alte Gaseg — das war ein reifer Mann, ein feiner, ein harter. Wenn der die Pfeife in der Faust hielt, suchte den Jäger zum ganzen Komitat der Wintere. Dorfrichter war er, Dorfrichter von Felsenbof, — ihr wißt das nicht; ihr seht zu jung dazu. „Das Edwain darf mit nicht ins Haus treten“, sagte er, als ich schon zwei Kinder hatte. Achtzehn Jahre alt war ich damals und füllte die Kessel. Einen Biergig-Weiß-Kessel aus Kupfer, darin meine zwei Kinder, auf dem Kopf — so tanzte ich Edwain; ihr wißt das nicht. Ich war stark, und Gaseg sagte doch „Edwain“ zu mir. Ein großer Herr!

Was aber sagte ein viel größerer Herr, ein Herr, von dem Gaseg wie ein Stein von dem Felsen ausfiel? — Als ich die Königsgelb im 1. und 1. Infanterieregiment Nr. 2, Kaiser Alexander von Rußland war bei der 3. Kompagnie als Trompeter, was sagte da der Kaiser Joseph zu mir? „Ja, das müdeste ihr wissen.“

Die Regimenter standen, Gewehr bei Fuß, o viele Regimenter, viele! Ich sogar zwei Regimenter, auch einige Fusaren, viele wie die Gaseg auf der Weide, viele! Ich zwei Regimenter. „Ja, das müste ich blasen, und der Kaiser kam herangezogen. Der war groß, großer als Gaseg, ganz in Gold, vorn und hinten alles gold. Sein Schwurwort war wie eine John-Kreuzer-Waife, sein Schwurwort wie ein voller Maßfuß. Sein Diener, der war auch ein Hauptmann mit drei Eternen, aber am Kinnel zug er das rote Aufsenband; diesen Diener schlug der Kaiser einmal in der Wut auf den Kopf, doch er bis zu den Haken in die Erde einbrang. Der Hauptmann aber stand wie ein Baum „hoh-ach“, — ein guter Diener war das; später wurde er General in Hermannstadt. Wenn ich kein Gold hatte, ging ich zu ihm, „Herr General“, sagte ich, „ich möchte Sie sehen, als Sie Vater des Kaisers waren.“ — „Ei, du Alter!“, lachte er und schenkte mir zwanzig Kronen. „Die Male schenkte er mir zwanzig Kronen; und das mußte ich den Kaiser, auch zur Kompagnie zurück-schicken und zum General machen. Franz Joseph aber hatte ein Gedächtnis wie ein gepulvertes Hund. Er hörte auf dem Markt, daß ich lauter trompetete als alle sechzehn Regimenter — von den Trompeten gar nicht zu reden. — „Wie bläß du so kräftig?“ rief er. „Ich höre es über das ganze Regiment weg.“ Seine Stimme war lauter als die des Gaseg. „Ich bläse weiter, bis zum Ende des Stützes — Herbst ist Herbst, und dann war ich.“ „Melde gefornamt! Bericht der 3. Kompagnie, 1. und 1. Infanterieregiment Nr. 2, Kaiser Alexander von Rußland, Mühl Butur aus Felsenbof.“ — „Nicht gut“, sagt er über das ganze Regiment weg, „weiterblasen!“

So ein Herr war er, so sprach er, mit mir. Was hatte der Gaseg mit immer „Edwain“ zu sagen? —

„Ich trompetete in der Schlacht wie der Nordwind. Etum trompetete ich wie Tage lang. Das war falsch — hätten alle so gekämpft wie ich trompetet habe, wären wir Sieger geblieben; eigentlich aber hätten alle trompetet und nur ich allein kämpfen sollen, dann wären die Preußen wie die Hasen gesprungen. Doch ich mußte ja blasen — Herbst ist Herbst. Und nach der Schlacht — ach, die war blutig; von meinem Regiment allein blieben fünftausend, ohne die Jäger zu rechnen — reitet der Kaiser heran: „Butur aus Felsenbof!“ rief er traug, „biß du geliebten?“

„Melde gefornamt! Janowski!“

„Ja, dann ist's um die anderen nicht [schad]“, sagte der Kaiser mit frohlicher Stimme. „Komm her zu mir.“

„Ich laufe aber das Feld, stelle mich vor den Kaiser, salutierte und bläse den Generalmusik, denn vor dem Kaiser muß jeder Herrlein den Generalmusik blasen.“

„Gnädigen“, sagte der Kaiser, du bist ein guter Trompeter. Der Generalmusik tut mir in der Seele weh. Bläse ihn noch einmal.“

Und ich blies ihn so schön, daß der Kaiser weinen mußte. Da konnte ich nicht weiter blasen, ein großer Herr darf nicht weinen; doch der Kaiser merkte gar nicht, daß ich aufgehört hatte.

„Edwain“, sagte er endlich, „schön, Butur, hast du Kinder?“

„Melde gefornamt! Zwei.“

„Woher bist du?“

„Melde gefornamt: aus Felsenbof in Liebenbärgen.“

„Nob! ihr Eper und Brot, Käse und Knoblauch in Felsenbof?“

„Melde gefornamt: Manchmal habe ich, manchmal habe ich nicht.“

„Doch einmal her!“ antwortet darauf der Kaiser und beugt sich tief vom Pferd an mein Ohr. „Die kann ich es schon antworten: ich esse in der Stadt immer nur Cypriuskei und Kaiserfleisch — das gehört sich für den Kaiser. Aber ich will Eper und Käse, Brot und Knoblauch, weil ich stark bin. Du, bin ich nicht stark?“

„Melde gefornamt! Janowski!“

„Weiß du wo ich so schön gefahren bin, darfst du jetzt schon nach Hause gehen. Wenn könnte ich dich noch gut brauchen, aber es wäre doch schade, wenn die etwas zuliebe. Ich beutante dich — heute mußst du mit etwas Knoblauch nach Wien bringen, wenn es die gut geht in Felsenbof, Felsenbof kenne ich; dort ist ja die alte Gaseg-Dirteider.“

„Melde gefornamt! Janowski!“

„Siehst du wohl — ich habe ein Gedächtnis wie ein gepulvertes Hund. Wenn es die also gut geht, nimm denen einen Zwiebelknäuel, fülle ihn mit ein Eper, Brot, Käse und Knoblauch und bringe ihn ins Wien; da wollen wir uns einen vergnügten Tag machen.“

„Gibt ihr das war ein feiner Herr. So sprach der mit Jägerinnen. Mühl Butur aus Felsenbof bin ich, jetzt alt und schwach, aber damals sagte ich nie: Butur aus Felsenbof, du darfst den Kaiser nicht warten und die selbst habe es gut gehen lassen in Liebenbärgen, arbeite, fische Keffel, fische Keffel! Hat er die nicht früher Urlaub erteilt als den 1. und 2. Infanterieregiment Nr. 2, Kaiser Alexander von Rußland?“

„Mühl Butur! Das hat er. Die bei der 3. Kompagnie mußten ohne Trompete bleiben, obgleich da der Peter Stengel war, der Stengel, der heute bei der Abjwantenmusik den Doppelloß bläst;

aber der konnte ja nichts; statt „Antreten“ blies er „Abtreten“ und brügte drei Tage Gängezehr. — Und, democh schickte mich der Kaiser beim Mühl, dachte ich, nach Keffel. Ich machte sie. Nach drei Jahren nehme ich meinen Eper und Stoffe hinein fünf Pfund Käse, fünf Brote, zwei Eperfeiten, einen Franz Zwiebelknäuel, zwanzig Stück Knoblauch, dann sage ich zu meiner Frau: „Aber Kinder hast du nicht; wie Kinder will ich leben, wenn ich zuhause, wie jetzt mehr!“ Die Augen wollten sie mit dafür antragen.

„Ich will und atung, und wie ich in Wien vor das Haus des Kaisers komme, was sehe ich da im Fenster liegen? Des Franz Joseph, ein Gummi Zettel, der muß gut ausgelegt sein, dachte ich und sah ihn ein Zerkeln zu, wie er da in Hundsdämeln lag, in der Hand die Pfeife, und rauchte und auf die Straße hinunterpfeifte. Ich freute mich über ihn, denn er sah gut aus. Sein Schwurwort war noch länger geworden, — man hätte ihn ihm hinter den Rücken zusammengebunden können; (sohl aber war der Kaiser genau so wie früher, höchstens etwas dicker.“

„Weiß Gaseg“ tief ich, denn so muß ein Jüwilt den Kaiser anreden.

„Er legte die Hand über die Augen und bläse kreuzerte.“

„Er“ sagte er auf. „Willkommen! Willkommen! Hat er den Ead nicht vergessen?“

„Nur“, antwortete ich und drehte mich im Kreis, damit er den Ead von allen Seiten sehen konnte.

„Also dann! Los herauf zu mir!“

Der Posten aber wollte mich nicht durch das Tor lassen. So standen da lauter Generale als Posten; die badeten wohl, was will dieser Jägermann über? Ja, so sind die Offiziere bei denen nur so weit, als ihre Nase reicht. „Woch! ich ich also zum Fenster hinauf“, Kaiser, die Posten lassen mich nicht hinein!“

„Woch!“ heilte Franz Joseph hinunter. „Was! Mein Freund nicht einlassen! — John Lange Gängezehr!“

Da war ich gleich im Haus drin. In drei Tagen könnte ich nicht alles erzählen, was ich sah in den vielen, vielen Zimmern; eines war ganz aus Gold, das andere aus Silber, das dritte aus Kupfer, das vierte aus Nickel; ein fünftes war auch noch da, aber das habe ich nicht gesehen. Man teinigte es gerade, und die Kaiserin polste auf, daß die Mühlde nicht zu viel Geize vertragen könnten.

„Wie kennt den alten Gaseg nicht; der hat einmal in vier Stunden acht Mier zendenfeln Wien getrunken und alle Gaseg nicht einen Mierer Weintrunk gesehen. — aber das war gar nichts! Der Herr und der Kaiser, oben auf einen Egm zwei Eper, setzen, zehn Pfund Käse, einen Franz Zwiebelknäuel, fünf Brote und zwanzig Stück Knoblauch — das konnte der alte Gaseg nicht!“

„Woh!“ meinte der Kaiser, als nicht mehr da war, und drehte das Innere der Kaiser, als nicht mehr da war, und drehte so leer wie meine Hofstoffscheube. Dar ein wenig Edwain und ein Paar Fußspangen fielen heraus.

„Da“, sagte Franz Joseph, „wie noch, wenn wir Wein trinken?“

„Ich trinke ja (sohl keinen Wein; Schnaps ist besser. Aber“

(Schluß auf Seite 164)

Die Macht der Gewohnheit

Im Dorfweitsaue hocken die alten Bauern, stecken die Köpfe zusammen und schimpfen über das Langweil.

Warum? Weil jetzt schon die mit höchsten Jahren im Dorf rumlaufen mit der Mutterfaust im Zehe.

Weil alle was zu sagen haben, kann der trummelste, alte Gänsefische auch nicht schweigen und gibt keine aus dem Stief genommene Ansicht zum besten.

Und wenn fragt der alte Gänsefische: "Mahe wia ganz hüten . . . gut und brau hüten, mehr ta ma bei de Gans net machen, mehr net . . . allis ander kommt vo selbo . . . a die Brenneffl finden's vo selbo . . ."

Der Herr Oberlehrer ist nie ganz zufrieden mit den Leistungen seiner Schüler. Immer hat er was zu nörgeln. Immer ganz gerechtfertigt.

Mit ein und derselben Lebensart beurteilt er alle Leistungen. Und diese verdammt Gewohnheit mit der befangen Lebensart bringt ihn manchmal in Schwülchheiten, weil er die Worte auch im geistlich-fürlichen Leben eben einfach irgendwas hineinsetzt.

Der Herr Oberlehrer macht Kreislauf in der Wohnhabe vor Spannung und Ungehebel. Die Frau hat Kindbettfieber. Guldig, endlich macht die Hebamme die Erde auf und verhandelt: "Herr Oberlehrer, ein Mädel ist da . . . recht nettes Dingchen, aber schwach . . . a bifel schwach . . ."

Und nun pläzt der gute Mann mit seiner abgewöhnten

Redensart drein: "Mahe geben, nur Mahe geben. . . 's nächste Mal muß es besser sein . . ."

Da funktel ihn die Dame von oben bis unten an und teilt: "Mahe geben? Himmeltieren . . . dös is doch Eahna ihr Sach, vorhanden?"

Lieber Simplificissimus!

Unlängst ging ich mit meinem Anwalt zu einem Termin bei der hohen Kreisregierung. Über dem Eingangsportal des Regierungsgebäudes hingen Lauben. Es trat sich, daß just in dem Augenblick, als wir die Schwelle überfritten, eines jener Tierchen aus der Höhe etwas fallen ließ. Überprüft besah mein Begleiter seinen betörten Oberock und meinte dann: "Jetzt da schau bei! A so a Schwid is von der Regierung sonst no nie was runter kommen!"

Frau v. M. fährt in der Untergrundbahn. Dicht neben ihr sitzt eine Dame, und beim Aussteigen ergreift sie verächtlich deren Schirm laut des eigenen. Die Beschriftung sagt: "Salt, das ist mein Schirm", meinst sich Frau v. M. entschuldigend. Ihren eigenen Schirm nimmt und aussteigt.

Darauf holt sie in einem Schirmgeschäft mehrere Schirme als, die dort gut Reparatur lagen, und fährt wieder mit der Untergrund zurück. Ihr gegenüber sitzt die Dame von vorher und meint mit einem Blick auf das Schirmpatent: "Guter Zug heute — —"

Unberührtlich

(Schizung von A. Geis)



"Allweil lutz, Fräulein Jenzl, grad wie bei an Leichen-schmauß!" — "Dös moan i! Mi kumm'n G' nör amal bei ara Hochzeit trauci seh'n."



Gabriel und Jos. Sedlmayr
Spaten-Franziskaner-Leistbräu N. & G.

München
Weltversand



Unsere Herbarig-Hautschä-Kur schält die obere, fleckige reuzliche Hautschicht ganz zart und sanft ab, und darunter erscheint eine neue, von allen Hautfehlern befreite, rosenscharbe, glatte Haut von der Zartheit eines Kindes. Völlig unschädlich (Nicht reizend). Nachahmte! gegen alle Hautfehler, Hautverfärbungen, Flecke, Pusteln, Pickeln, Mitesser, Sommerprossen, Ausschläge, Rote usw. Preis M. 7.50. Hautschä-Sale, Stück M. 2.—



und sonstigen unerwünschten Haarruws im Gesicht, an Armen, Achseln und sonstigen Stellen wird durch die neue Haphez-Enthaarungs-Kur (Enthaarungspaste mit Nachbehandlung-Haustreme) schmerz- und schmerzlos entfernt. Einzelnste Selbstanwendung. Sicherer als alle anderen Enthaarungsmethoden. Nicht reizend, selbst für die empfindlichste Haut unbeschädlich. Kurgutsche M. 3.50



und anderen Fettansatz an unerwünschten Stellen beseitigt man rasch durch Herbarig-Entfettungs-Pasta. Nur äußerlich durch leichte Massage anzuwenden. Neues fettzerstörendes Mittel, um an jeder Stelle unerwünschten Fettansatz zu beseitigen. Probetube M. 2.50. Normaltube M. 3.50. Doppeltube M. 4.50. Für innerlichen Gebrauch: Zahn- und Entfettungspaste, mild wirkend, Paket M. 2.50. Herbarig-Entfettungspaste, stark wirkend, Paket M. 4.50

Franko-Versand gegen Einsendung des Betrages mit Bestellung durch das Haphez-Laboratorium, Philippsburg 256 (Baden).

Zuckooh-Creme, das unvergleichliche Schönheitsmittel: à 45, 65 u 90 Pf. • Zuckooh-Creme-Willenmilch-Seife: à 75 Pf

Seit mehreren Jahren wende ich Zuckooh-Toilette-Creme-Seife und Zuckooh-Creme in meiner Praxis an u bin mit der außerordentlich guten Wirkung sehr zufrieden. In einigen Fällen war der Erfolg geradezu verblüffend. Die betreffenden Damen schienen um Jahre verjüngt.

Dr med Hans Fischer-K.

Zuckooh
Toilette-Creme-
Seife

die Seife für Jugend und Schönheit
à 75 Pf.

Zuckooh-Creme-Bade-Seife für feinnervige Frauen: à 75 Pf. • Zuckooh-Leclithin-Rasierseife: à 60 u 90 Pf

Anzeigenpreis für die Tagespaltene Nonparille-Zeile 1 Reichsmark. — Alleinig Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



„Du paß mal auf, Junge: Wenn du recht propper bist, kannst im Stall bleiben und was werden ... wenn du dich aber wie 'n Schwein benimmst, kommst du als Kammerdiener zum Herrn Baron.“

(Schluß von Seite 162)

ich weiß, was ich schick. „Melde gehorsamst, ich trinke mit, Euer Gnaden.“

Da drehte er sich um. „Sel, Elisabeth, lauf in den Keller und bring einen Wein herauf! Doch mir aber nicht wieder die Espinnweben an der Flasche heben!“ Das sagte er nur, damit ich weiß, wie alt sein Wein ist. Was antwortete darauf die Kaiserin? Oh, die antwortete nicht freundlich.

„Ich habe keine Zeit. Die Wäschtönnen schmelzen mit das Zimmer voll, wenn ich mich von der Stelle rühre. Dol die keinen Wein nur selbst!“ Und sie geriet noch ein wenig, wie die Hausfrauen ja alle tun, wenn man etwas von ihnen möchte.

Was aber sagte da der Kaiser? „Was!“ schrie er. „du willst wieder nach deinem Kopf. Da soll dich doch gleich der Teufel holen, verdammte Wetterker! Ich bin der Kaiser — verstehst du! Die werd' ich süße machen, daß es kein Obervater im Gocke spürt!“ und schlug mit dem Gabel auf den Goldboden, daß ein Stein abspringt, groß wie ein Zieselstein.

„D' mach'!“ kommt die Kaiserin wie alle Frauen, wenn man etwas an ihrer Einrichtung gerührt, und läuft eilig schnell in den Keller, denn der Kaiser hebt den Gabel zum zweitenmal. Wie sie brausen ist, laßt er und hebt das Goldstück auf: „Gier die das ein, schnell, ehe er meine Frau sieht, sonst läßt sie dich nicht aus dem Haus.“

Ah, ja, das war damals. Das Geld habe ich verloren, und jetzt bin ich alt.

Wie fanden den Wein zusammen, eine Flasche, zwei Flaschen, drei Flaschen — weih der Kauf, wie viele Flaschen. Ich kenne geschlichen, Bogenschrotter Wein, Examier- und Müddentraube, — ich trinke ihn nicht so gerne wie Schnaps; er paßt auch nicht für Jäger — aber dieser Wein, der war gut wie Schnaps!

„Nestlingen wie!“ sagt der Kaiser, aber da kommt gerade sein Sohn aus der Schule.

„Oh dem Dank! die Hand.“

Und wie er mit die Hand reißt und den Kopf beugt, wie es die Kinder des Stuhlrichters vor der Pfarren tun, da war an meinen Fingern ein wenig Wein kleben geblieben, und der Kleine, ein fluges Kind, merkt das an seinen Fingern, die nun auch fleckig waren, und — der Schlingel, der jäh — leckt sich die Finger.

„G!“ sagt ich da, „Wein ist nichts für dich, du bist noch zu jung. Aber hier sind zehn Kreuzer. Kauf hinüber zum Ortelier und kauf die Juckel.“

„Gag Dantel! zum Dank!“, rief der Kaiser.

„Dante!“ sagte der Kleine, der Stoff, und verneigt sich noch einmal.

„Was für Juckel willst du die kaufen?“, frage ich und

steck ihm fünf Kreuzer in die Hand, die er gleich fest verschluckt. Zehn Kreuzer wären ja viel gewesen, er hätte sich vielleicht den Magen verrotten.

„Ich weiß nicht“, antwortet der Kleine.

Da mußte ich, weiß Gott, lachen. Bei uns im Dorf weiß jedes Kind, welche Juckel die besten sind; die weissen sind es, die so schnell im Mund zergehen. „Kauf die Juckel, die Wind im Mund machen; solche kauf die!“

Nun lachte auch der Kaiser: „Ja, ja, Duar aus Felsen-dorf, du bist nicht nur ein guter Doerft, sondern auch ein fluger Mann. Abwärts du nicht Jäger, ich machte dich zum Drückrichter in Felsen-dorf. Gogrich ist schönlich alt, aber Geld hat er. Geld wie Mist!“

Ja, so redeten wir miteinander, bis es Abend wurde. Dann ging ich weg. Der Kaiser lag oben im Himmel und schenkte seinen Gut nach mit. Einen kleinen Schenke hatte er auch, ich aber keinen. Dabei war er nicht laut und fluchte nicht wie der alte Gogelich, wenn der betrunnen war. Ein feiner Doerft, ich wäre ja noch eifrig zu ihm verfahren — jetzt soll er tot sein, sagt man —, wenn meine Frau nicht fünf flutz vier Kinder gehabt hätte, als ich nach einem Jahr — so weit ist die Reihe nach Aben — heimkehrte. So sind die Frauen; man kann sie nie allein lassen. Ja, ja, damals war ich jung; jetzt bin ich wenig weert.

erschütterter Kräfte, aber dabei blieb es. Daran schrieb er in Dittreit getauchte Stäbe, die sehr formidabel waren; aber auch diese Bekanntschaft eines Dünigen brachte die Redaktionen nicht ins Wanken. Blüthigenweise hatte Döring seit Kulte, der ersten, den weltliche Alkohol bewegungen und sich dadurch einen fletten Zynismus erworben. Mit seiner sehr fieber und frech geworden jeder plottierte er seine Liebesabenteuer, ließ alle Feindliche (für ihn Feindliche) weg, erfand tapfer ihnen und wurde der mondäne Feuilletonist.

Damit zog Alfer die Aufmerksamkeit der Frauen in so beängstigender Weise auf sich, daß er eines Tages verheiratet war. Die Folgen einer Ehe hat nicht nur Kinder, sondern auch Verpflanzungen. So entschloß sich Döring zu seinem ersten, umfangreichen Roman. Der Roman schlug ein und verhalf dem Dichter zu einem Bankrott. Selbstverständlich schrieb Alfer nun seinen zweiten Roman, überkauft, er kam ganz schön in Mode. Und es blieb ihm immer noch Zeit, sich selbst einzuwickeln zu betradten, zu betropfen, beispielsweise, physisch und psychologisch zu untersuchen. Man war auch seine Werke ausgelesen, und der "Führermonat" hatte als Mäxime viel größeren Beifall.

Interessiert verfolgte Döring, wie er gegen sich ausgepielt wurde. Die einen beschlagnahmen ihn als Feuilletonisten, die anderen ließen ihn nur als Romaner leben, und etliche Rufgeber schickten ihm einig und allein die Danksagungsberechtigungen als Kritiker. Alfer gab gerührt allen recht, akzeptierte die ihm zuerkannte Schmeichelei, anerkannte den goldenen Humor und schrieb sich außerdem den höchsten Namen gut. Für ihn selbst aber erwirkte ihm die brechennde Frage: "Wozin war er größer, wozin am größten?" Er besch äußerte in den literarischen Spiegel seine tiefste Einsicht, seine tatsächlichen Mangel und seine episch besten Teile. Er qualte seine Frau mit dem Dreck der Döring so lange, bis der Arzenei in ihrer Person nichts übrig blieb, es sich nach einem anderen Problem umzusehen. Dieses andere Problem blieb Müdig und brach eine Fabrik.

Eines Tages kam Alfer unerwartet nach Hause und konnte dabei stillen, daß seine Frau ihn betrog. Während die von dem Eintritt ihres Mannes sehr unangenehm Berührt immer noch so weit die Fassung behielt, um auch in diesem defektierten Augenblicke lächeln auszuweichen, waren die beiden männlichen Partner der großen Szene lächlich erschüttert.

Während der Vorbereitung zur Scheidung, die reinlich vollzogen werden sollte, beschloß sich Döring einigermäßen mit seinen letzten Schreibern. Er war jaß mitten in einem effikanten Liebesroman, der die Treue einer Frau befang, und man konnte verstehen, daß ihm dazu die Melodie etwas vertorengefallen war. Dörings 22tes sprach sich in einigen anfangenden Abschnitten aus, seine gedankliche Eitelkeit in spulischen Worten, aber der Dichter fand hinein seine Erlösung. Er mußte mit dem Gebrauch seiner Frau literarisch in großem Format abrechnen. Aber was 22tes war die Frage, Anfangs aber weidmüthig und spöttisch aber verdrängt oder bläsiert? Aber was betrogen worden, der große Dumoseil, der phantastische Epitaph, der weinende Kritiker, der abgelebte Genosse? Umherzobend sollte sich der große Döring diese große Frage, ihn der besternde Absenpunkt seines Lebens trat ein: Axel Döring schrieb, aber der Situation seiner Dörner lebend, den glänzenden Schwa mit dem Selbstgefühl "Meine Frau betrug mich".

ZEISS

Miniatur - Feldstecher

so klein und handlich, daß sie bequem in der Westentasche Platz finden. Wie alle Zeiss-Instrumente zeichnen sie sich durch ihr besonders großes Gesichtsfeld aus, das gewährleistet die solide Zeiss-Konstruktion den Leistungen. STENOTAR 5fach der leibste Feldstecher, wiegt nur 130gr, mit 140,- schwarzen Lederhülle 155,-

und Rosen (Kunstleder) 170,- Besug durch die optischen Fachgeschäfte Auswahl-Prospekt 7, 33 und Preisliste kostenlos von Carl Zeiss, Jena, G.m.b.H. Hamburg, Köln, Wien



Sprechmaschinen Zu jeder Fabrikart ein Privatreffer. Alle Sprechmaschinen, Sprechmaschinen billig. **Ernst Hoth Nachf.**, Berlin, Köpenickerstr. 111, 1000. Schallplatten Mark 230 A Stück.

Stadt Brückenau

(Bayrisches Rhöngebirge)

Genetel um **Stadthal** "dieater" Operette "Ober- und Unterwalden" und "Sprecher". Sprechmaschinen billig. **Ernst Hoth Nachf.**, Berlin, Köpenickerstr. 111, 1000. Schallplatten Mark 230 A Stück.

Städtliche Mineralwässer (erblich-lithologische Mineralwässer). Sprechmaschinen billig. **Ernst Hoth Nachf.**, Berlin, Köpenickerstr. 111, 1000. Schallplatten Mark 230 A Stück.

Deutschlands Edelwasser Kaiser Friedrich Quelle (Offenbach/Main) vornehmstes Tafelwasser.

Bei Lungenerleiden

(Katarthalerische u. tuberkulöse) empfehlen wir den berühmten **Philippburger Herbaria-Lungen-Nährsalz**, hergestellt aus einer Mischung der besten natürlichen kalten- und kälte-säurehaltigen Lungenheilerkräuter aussondeter, geprüfter Qualitäten renommierter Staats- und Provinzialapotheken nach der Vorsehrift von Professor Dr. Robert Fröhner Leiter der Lungenheilstätte Göttingen, welcher mit einer solchen Kräutermischung, die ihm von Professor Dr. Kuhn (Baden) vorgelegt wurde, die besten Erfolge erzielt hat. Dieses Salz ist ein erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose, besonders in den Anfangsstadien. Selbst in schweren Fällen beschränkt sich das Heilmittel nach 14 Tagen auf die Art der Arznei, die man sich, das Gewicht nahm zu, die Bazillen im Auswurf verschwand. Fieber und Nactschweiß mündeten in der Regel. Auch bei vielen Dankenswerten der Verbraucher dieses Tees, der Tee verdrängt, noch, für die Tuberkulose und Abkühlung tuberkulöser Krankheitsherde. Festigung des Lungengewebes. Verbesserung der Ernährung. Verbesserung der Körperkonstitution, Mineralisation des Blutes und dadurch erhöhte Widerstandsfähigkeit des Blutes und der Bakterien. **Preis 1,00 Mark (Kort. 10 bis 20 Pakete)**. Herstellung und Versand **Herbaria-Kröner-Verlag, Prospekt 250 (Haden)**.

Niederlagen in Apotheken, besonders in Hauptstädten: Berlin: Heilmittel-Apothek W. S. Leipziger Str. 74 (am Charlottenplatz). Pöhl-Apothek W. S. Leipziger Str. 62 (an der Charlottenstr.). Simon-Apothek O. Z. Spandauer Str. 17. Apotheke am Hermannplatz 10, Hermannplatz 9. Brand: Hygiea-Apoth. und Zentral-Apoth. am Ring. Rott. Chemnitz: Kreuz-Apoth. hoch-Apoth. Dresden: Haupt-Apoth. Frankfurt a. M.: Engel-Apoth. Sehwasser-Apoth. Hamburg: Alster-Apoth. Haupt-Apoth. Leipzig: Haupt-Apoth. König-Salomon-Apothek. München: Haupt-Apoth. Haupt-Apoth. Augsburg: Haupt-Apoth. Rheinland: Adler-Apothek. Bonn, Heilbrunn-Apothek. Magde.

Zwei Rassenmenschen

Meine Frau betrug mich

Von Friedrich Raff

Das Problem Axel Döring beschloß niemand so inländisch wie Axel Döring selbst. Er hatte mit einem befehlenden Heinen letzten Glanz zu erlangen, hatte darin all die einflussreichen Artikel, das feine Zeichen der Kindheit, den Galat der Liebe und das Eiferhastetamt mit Zeilen, Mondböden und Morgenlicht wußtbraut und gepflast. In anmutigen und müden Zeiten hatte er sich auf diesen nicht mehr ungemündlichen Wegen in die Literatur eingefunden und war in verschiedenen Zeitschriften auch abgedruckt worden. Je nach Bedarf bei Verschlaggen oder Abtrensenschnitt oder Schmeichelei. Döring sollte alsobald ein Bündnis zusammen, veröffentliche es und verleierte Dux 1 Holz seinen Bisherigen ein. Coast aber waren die Werke eines Frühworts in seinem Bisherigen zu finden. Dem Dux zum Beispiel, mit der er damals das erste Gemalte der Liebe besaß, verarbeitete die Döring ihres Geliebten unter dem Kopffirn.

Wohl erntete der junge Kritiker die Anerkennung einiger

Sur Pantana



mit der Original-Etikette und dem eingewebten Namen

Mech. Trikotweb. Stuttg. Ludwig Maier & Co. A.-G. in Böblingen und S. Lindauer & Co. Corsefabrik, Stuttg.-Carlsruhe.

Bad-Naubein

Hessisches Staatsbad * Ganzjährige Kurzeit
Am Taunus bei Frankfurt a. M. Badesalz-, Wasser-, u. Pastillenversand

Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten, beginnender Arterien-Verkalkung, Muskel- und Gelenk-Rheumalismus, — Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden

Vorzügliche Konzerte
Vielseitige Unterhaltungen, Oper, Schauspiel, Tennis,
Golf, Wurfballspiele, Antogeschichtsfahrten

Sämt. neuzzeitliche Kurmittel / Schöner angenehmer Erholungsaufenthalt
Vorzügliche Unterkunft in reicher Auswahl bei angemessenen Preisen.

Man fordere die neueste Auskunftsschrift A. 120 von der Bad- und Kurverwaltung Bad-Naubein und in den Reisebüros.



„Mensch, halt bloß die Luft an mit deiner unsterblichen Seele. Werde dich auf mit Kokain!“

Realität wollte ich im Norden New York nach der Tiefbahn hinunter, blieb aber oben an der Treppe stehen. Denn die nicht übermäßig breite Treppe hinauf kam gerade eine Gruppe von Leuten, die einen rührenden Anblick bot. Ein vornüber gebeugter Mann, aber anscheinend mehr tot als lebendig, in der Mitte. Rechts von ihm eine noch ganz blühende Dame, augenscheinlich seine Frau, links ein junges Mädchen, offenbar seine Tochter. Sie hielten den Mann unter den Armen und führten ihn sanft und fürsorglich die Treppe hinauf. Ein paar kleinere Kinder, ein Junge und ein Mädchen, mit angelegten Händen hinterdrein. Schließlich nichts Aufregendes, aber immerhin... in diesem Zeit-Still-Stand liegt man es recht selten, daß sich eine Familie so um den Ernährer sorgt, wenn er gerade schwach und krank ist, so daß es mit dem Ernährer vorüberhand während aussieht.

Also, ich blieb stehen. Ich sah mit die kleine Familie aus noch ein wenig an, als sie schon unten mit auf der Straße angelangt war. Schwerm atmend hatte der städtisch erschlafte Mann haltgemacht, und die Frau trocknete ihm liebevoll mit einem Unvintillien die feinen Schwitzperlen von der Stirn. Da schob es mir plötzlich durch den Kopf: „Den Mann kennt ich! Einige Augenblicke sah ich in der Vergangenheit umher, dann trat ich auf die Familie zu.“

„Früh Vormittag — Mensch — bist du es oder dein Opa?“ „Nein, ich hercor. Vonglong hob der Mann den Kopf empor, dann ging ein Aufleuchten des Erntemans aus meiner Gesicht, das so süße, so unendlich mich dreinschaute.“

„Karl — ja, lebst du denn auch noch?“ „Nichtig, er war es, mit dem in meiner Gehörzeit vor über zwanzig Jahren zusammen hinter einer Bar gefesselt hatte. Damals, als man noch offene Bars und nicht lauter Hühnerstiegen im Lande der Freiheit besaß. Schonend drückte ich ihm die Hand, denn einen frommen Händedruck konnte er offenbar nicht ausbalancieren.“

„Sichst ziemlich klappert aus, alter Junge“, bemerkte ich, und das war noch viel zu wenig gesagt. „Wohi sehr krank gewesen, was? Na, wird schon wieder werden — einen alten Frankfurter bringt man nicht so leicht um die Ecke. Was treibst du denn? Ist das deine Familie?“

„Ja, entschuldige — meine Frau, meine Kinder! Ich bin im Versicherungsgeschäft, habe aber nun viel Zeit veräumt. Heute ist es das erste Mal, daß ich nach meiner Augenentzündung wieder an die Luft darf. Du siehst aber desto wohler aus... übrigens, bist du verheiratet? Und von dem vielen Sprechen erschlöpft, lehnte er sich an die Mauer.“

„Ich hatte zusammen, aber er riefte ich mit fast übermenschlicher Aufmerksamkeit wieder auf.“ „Sieh mal, meine Gesellschaft bringt jetzt eine neue Police heraus, eine Police, die alles in den Schatten stellt...“

„Den Rest habe ich nicht mehr gehört, denn mir fiel gerade eine sehr dringende Vereinbarung ein.“

CREME MOUSON

Millionen und Abermillionen ist die Creme Mouson-Saunpflege zum täglichen Bedürfnis geworden. Creme Mouson wirkt unfehlbar gegen trockene, raue Haut macht sie sammetweich und verleiht dem Teint ein sattes jugendliches Aussehen. Der gleichzeitige Gebrauch von Creme Mouson-Seife ergänzt die Creme Mouson-Saunpflege in der günstigsten Weise. Creme Mouson-Seife ist außerordentlich mild und von feiner Parfümierung.

In Tuben Mt. 0.40, Mt. 0.60, Mt. 0.80, in Dosen Mt. 0.75 und Mt. 1.30, Seife Mt. 0.70.

CREME MOUSON-SEIFE

„Ein Reigen von Lächerlichkeiten“

und eine ebenso amüsante wie unbarmherzige Abrechnung mit den Geschäftemachern und ihren Gelüsten... N irgendwo verbindet sich so starker satirischer Geist mit einer kongenialen karikaturistischen Form wie hier. Eine einzigartige große Kunst und zugleich die heiterste Lebensauffassung genießt der Leser und Betrachter der Simpi-Bücher.“ Die ersten drei Bände:

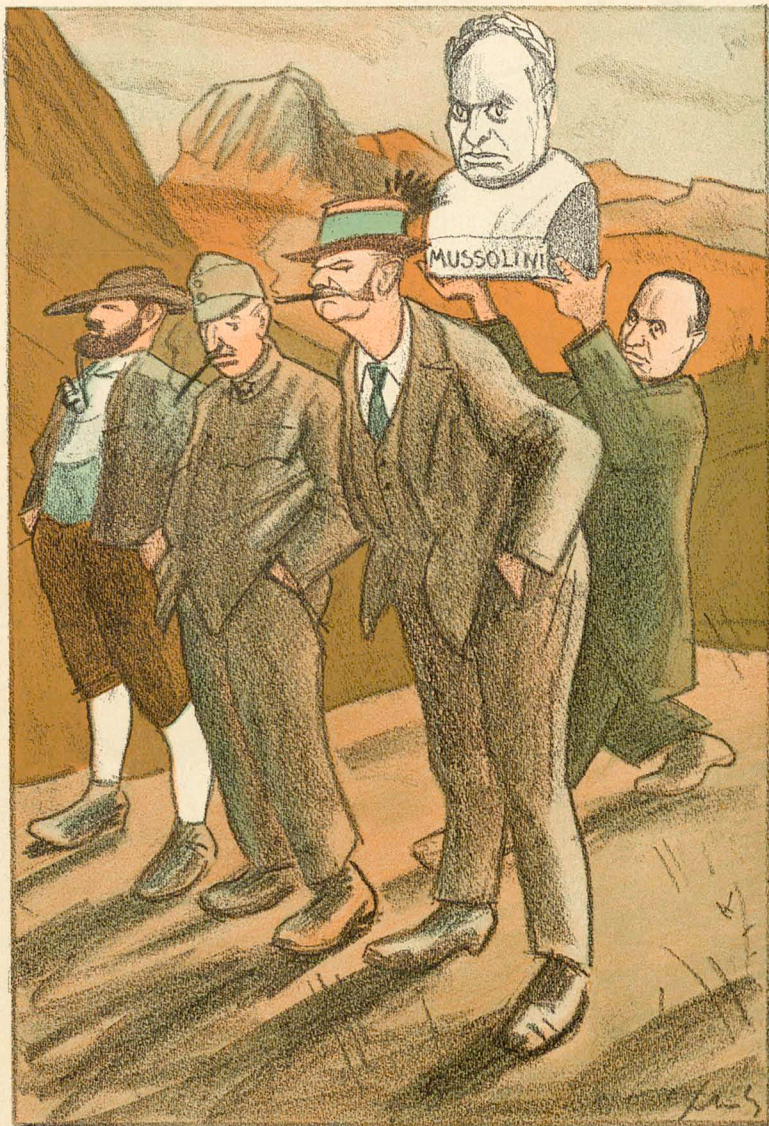
Das Geschäft / Wöllerei / Berliner Bilder

werden in jeder guten Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt und ihr billiger Preis (Band I und II je Zwei Mark; Band III Vier Mark) ermöglicht ihre Anschaffung weitesten Kreisen.

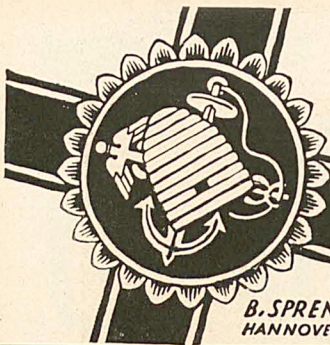
Simplicissimus-Verlag / München / Friedrichstraße 18

Der Eroberer

(Zeichnung von Wibb im Schulz)



Um Österreich für Süditalien zu entschädigen, überreicht ihm Mussolini seine Gipobüste.



Sprengel

SCHOKOLADE KAKAO-PRALINEN

B. SPRENGEL & CO
HANNOVER-CEGR. 1851

Ergeiß

(Bildung von R. Geis)



„Einen Tag wenn ich der Hinderburg war — nur einen Tag!“ — „Was tust du da?“ — „Mich pensionieren lassen!“

Der Unfall

Der Monteur J. K. erlitt am 23. März 1923 einen Vertriebsunfall, an dessen Folgen er am 4. Juni starb. Am 14. Juli erging an den Monteur K. eine Verlobung vom Versicherungsamt Münden, sich zum Zweck der ärgsten Untersuchung dort einzufinden. Die Witwe ging zum Amt und teilte mit, daß ihr Mann an den Folgen des Unfalls gestorben sei. Am 8. August kam eine neue Verlobung des Versicherungsamts. Die Witwe teilte persönlich zum zweitenmal dem Amt ihren Mannes mit, Knappe vier Wochen später brach die Verlobung eine dritte Verlobung. Am 14. Juli erlitt sie einen Unfall, den am 4. Juni erfolgte Tod protokollierend zum Amt festzuhalten. Am 4. Oktober kam gegen Aufstellungsurkunde eine neue Verlobung des Versicherungsamts folgenden Inhalts: „Wenn Sie zum Termin wieder nicht erscheinen, wird angenommen, daß Ihnen ein Unfall aus dem Unfall über den 14. Juni hinaus nicht entstanden ist und daß Sie auf alle Ansprüche an die Berufsgenossenschaft Verzicht leisten.“

Stammbaum

Die Besigke-Zierbach ist vorüber. Ganz prächtiges Justizstück war aufgetrieben gewesen. In einer Festschrift sind sogar die Stammbäume der Privatier aufgeführt. Da war zum Beispiel zu lesen:

„Mittler Weimann, Vater Anna, Mutter Olga; Weimann, Vater Johann, Mutter Susanna!“ usw.

„Sein unten Bier in Finsterwald sitzt am Weinweg, von der Felsch der Moor von Dudenbach, trinkt einige Dalbe Bier und blättert in der Festschrift. Neben ihm raucht der alte Erdboater von Baumgarten sein Pfeif und läßt es vom Moor allerhand aus dem Büchel werfen. Da leßt der Moor aus dem Büchel raus: „Kaltin Weiß, Vater Herzog, Mutter Emma.“

„Do mußt du lacha,“ sagt der Moor dazu, „wenn ich so folschen Stammbaum leßt!“

„Ne,“ sagt der alte Erdboater, „zu derselben Zeit, wie ich so jung war, in so was leidet amal unter Menschen und nit bloß bei Dierher nicht vorrema. Da ha' i a Weid' tennt, wo der Vater a Herzog und die Maatta a Cemein war, die man die „Gams“ a hoch'n hat.“

„Ja, ich recht,“ sagt der Moor, „der Herzog, der wo da in dem Büchel d'rinlezt, is aber a Ceter!“

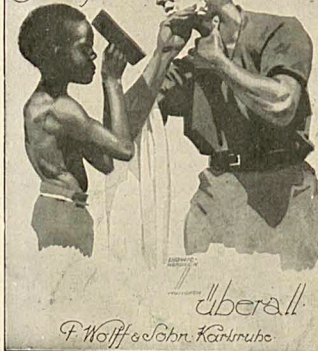
„Ja, besel, den i moon, war a oaner“, laßt der Alte.

Kreuzworträtsel

Eine bekannte Schauspielerin, die mit einem, an anderem Orte engagierten, Schauspieler verheiratet ist. Gefragt wird an diesen mit Rückantwort: „Nenne russisches Dorf.“

Die Rückantwort lautet: „Russisches Dorf am ganzen Theater unbekannt. Ebenfalls in Kreuzwortung.“

Kaloderma
Parier
Seife



Überall

P. Wolff & Sohn, Karlsruhe



In die Hände meine Lieben, wurde Euch, ALL, geschrieben.
So macht selbst Natur Bekanntschaft mit Mathews Miller's Name

Mathews Miller's Name
Das Zeichen des Glücks

Für Herren.

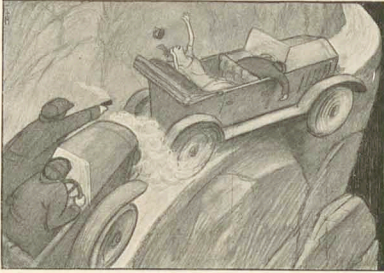
Chemiker Saria's Sawai

das beste Sexual-Kräftigungsmittel, Übertrifft Yohimbin und alle anderen Präparate. Packung M. 6. — ab Stuttgart.
Ersichtlich in den Apotheken und vom
Generalvertrieb: G. Bücheler, Stuttgart-Wangen, Ulmerstr. 261.
Bezirksvertreter werden noch gesucht.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsstellen und Postämter, sowie der Verlag entgegen. — Bezugspreise: die Einzelnummer R.M. — 60, Abonnement pro Vierteljahr R.M. 7.50, im Oelbereich 8.100 pro Nummer, 3.15.00 pro Quartal, in der Schweiz Fr. — 80 pro Nummer, überg. Auslandspost mit aufgebundener Uebersetzung in Landeswährung.
Anzeigenpreise für die 7spaltige Nonpareil-Zeile 1 Reichsmark. — Allezeitige Anzeigenannahme durch landesweite Zweigstellen der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.
Redaktion: Hermann Sinsheimer, Peter Scher, Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, Münden. — Verantwortlich für den Inhalt: Max Hainke, Münden.
Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., 50 Cö., Kommandit-Gesellschaft, Münden. — Redaktion und Verlag: München, Friedhofstraße 18/11. — Druck von Streckler & Schröder, Stuttgart.
In Oelbereich für die Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa, Wien I. — Expedition für Oelbereich: Buchhandlung und Zeitungsbüro Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I. Wollzeile 11.

Aus modernen Magazinen

(24. 26. Seite)



— — Die Kugel der Verfolger traf den Chauffeur mitten ins Herz. Leibeslang er zusammen. Schon hing das dahinstolende Auto mit einem Ruck über dem Abgrund. Konstante Knosche, bleich wie der Tod und einer Ohnmacht nahe, raffte ihre letzte Kraft zusammen und rief:

Fortsetzung auf Seite 63



— — Fürst Wendelstein stierte bleich und erregt durch das Schließelchloß des Schlafzimmers, während seine Rechte die Bronzeringe umframpfte. Dampf mummelte er vor sich hin: „Schon wieder!“. — Mit einem Druck seiner herkulischen Schultern sprengte er die Tür. Dann — beherzt und fast ironisch — schnitten seine Worte durch den wulstigenfüllen Raum:

Schluß auf Seite 205



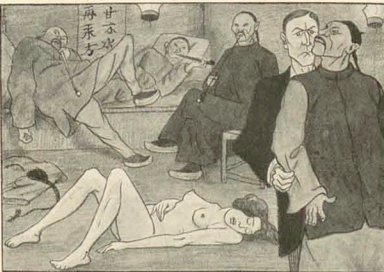
— — Mit einem Freudenstachel kitzte Heingelin Adelgunde auf die Bettlerin zu und entsetzt für das in Lumpen gehüllte Kind. „Gnädig habe ich dich wieder, mein Waldemar!“ lachte und weinte sie, indem sie der Bettlerin ein Geldstück in die Hand drückte. In jütender Hast entblößte sie das Halsbänder des Kleinen. Richtig, da hing an feinen Ketten das Medaillon. Im Nu hatte sie es mit lumbiger Hand geöffnet und die eingravierten Zeichen entsifft. Die befragten:

Fortsetzung auf Seite 316



— — Er hatte seine letzte Patrone verschossen, und noch immer setzte das wühlende Rascheln die Angriffe fort, daß der Mangrovebaum, hinter den Captain Kennor geflüchtet war, wie Greischhähnen zerplüßerte. Da vernahm er, wie sich schlängelnde Leitze von räumwärts nahen. Aufatmend schaute er um. Er blickte in den weitgedehnten Kaden eines mächtigen Löwen. — Keine Rettung. — Kennor dachte an sein blaugraues Weiß dabei in Escarborough, entnahm seinem Notizbuch ein Blatt und schrieb darauf mit fliegender Hand:

Fortsetzung auf Seite 120



— — Wan-li ließ die Bewußtlose zu Boden gleiten, deren schöner Körper, marmorweiß, den Blicken der Dpiumraucher preisgegeben war. Da erhob sich einer der Schmeiseln. Klüßförmig entzündete er sich seines Jopfes und des gelblichen Gewandes. Sein Gesicht ließ die feinsten Schmeiseln, intelligenten Säue des Meßstreckentives erkennen. Die Handstellen klirren. Mit eisernem Geißel palte er Wan-li. Ein Tumult der Dpiumraucher erhob sich. Zerkend umringte ihre Überzahl den Eindringling. Doch mit überlegener Handbewegung gab er zu verstehen:

Fortsetzung auf Seite 97



— — Der Kommerzienrat hielt das Lipfräulein noch fest auf seinem Schoß, als sich der verperrten Tür Schritte nahen. „Gena“, flüßerte er anregert, „tippe, tippe! Meine Frau kommt!“ Gena aberdachte, halbun- gemeldet tippte sie hinter mit der linken auf die Maßlinie, um das tausendige Klappen hervorzuwingen, während ihre Rechte den fetten Kommerzienrat umschlangen hielt, dessen Hände sich verteilten boten und nicht dazu kamen, den perlenden Anglißschweiß von der Stirne zu wischen. Schon rüßelte es brüßig an der Tür, und eine hohe Stimme verkündete:

Fortsetzung auf Seite 414

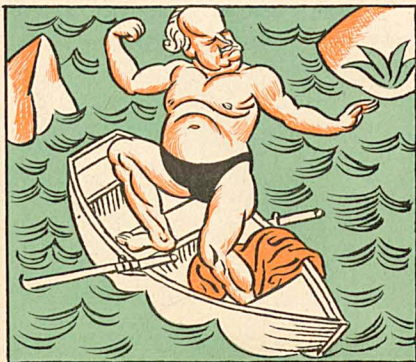
Wie verbringen Sie Ihre Sommerferien?

Eine Rundfrage

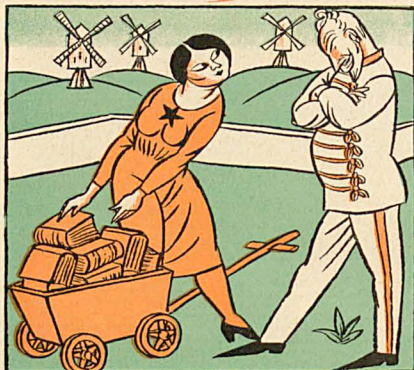
(Zeichnungen von G. Schilling)



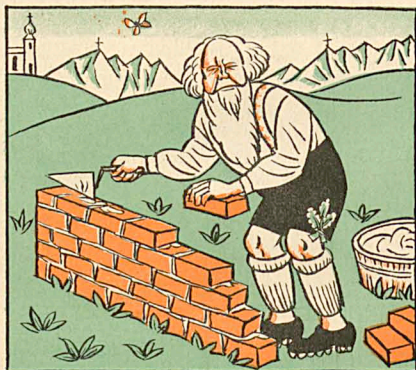
Adolf Hitler: „Ich reise nach Jerusalem, um endlich wieder eine Staatsangehörigkeit zu erwerben.“



Gerhart Hauptmann: „Ich bereite mich in Kraft und Schönheit auf meinen 70. Geburtstag vor.“



Ruth Fischer: „Ich reise nach Doorn und überreiche Wilhelm II. meine gefammelten Reden.“



Hermann Bahr: „Ich erhole mich vom Katholizismus durch freimaurerische Übungen.“



Professor Bier: „Ich erlerne das Radfahren nach dem System Coué.“



Doktor v. Müller: „Ich begeben mich nach Sizilien zur Vorbeereite.“